

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **23 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wertvolle Neuerkenntnisse haben erzielt werden können. Ein zumal auch für die Praxis höchst erfreuliches Resultat der Institutsarbeit stellt die Publikation des «Strukturatlas Nordwestschweiz/Oberelsaß/Südschwarzwald» dar; mit ihm ist eine eigentliche Pionierleistung erbracht worden, zeigt doch dieses bedeutsamste Planungsgrundlagen bereitstellende Werk erstmals die kartographisch zu erfassenden Landschaftskomponenten aus drei Staatsgebieten, nämlich nicht nur des schweizerischen, sondern auch des französischen und deutschen Anteils des baslerischen Umlandes in gleichartiger Auswertung nebeneinander auf.

Mit seinem aktiven und zielbewußten Wirken als Forscher und Lehrer in publizistischer und organisatorischer Hinsicht hat sich Prof. Annaheim um die geographische Wissenschaft, deren Ansehen er gerade in Basel zu festigen und zu mehren vermochte, in hohem Maße verdient gemacht. Von seinen in schönster Weise zur Reife gebrachten Plänen seien hier speziell noch die Begründung der «Arbeitsgemeinschaft zur geomorphologischen Erforschung der Schweizer Alpen» (1944), und wenig später der «Schweizerischen Geomorphologischen Gesellschaft» (1946), sowie die Verwirklichung einer geomorphologischen Karte der Schweiz im Maßstab 1 : 500 000 auf einer Tafel des «Atlas der Schweiz» als Frucht eines von ihm geleiteten Forscherteams erwähnt.

Die Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel nahm ausgangs des Sommersemesters die Gelegenheit des 65. Geburtstages wahr, Hans Annaheim für sein vielseitiges Schaffen, das auch ihr selbst in rei-

chem Maße zugutegekommen ist und weiterhin zugutekommt, herzlichen Dank abzustatten. Dies geschah an einer festlichen Sitzung, an welcher, im Rahmen gehaltvoller Musikvorträge von Evi und Christian Seiffert, Prof. Dr. Heinrich Gutersohn (Zürich) das Werk des Jubilars würdigte, worauf der geschäftsführende Vizepräsident, Georg Bienz, ihn mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft auszeichnete und ihm eine außerordentlich reichhaltige, sorgfältig ausgearbeitete Festschrift überreichte. Direktor Walter Kümmerly überbrachte als Freund, seitens der Firma Kümmerly & Frey, ein weiteres Geschenk; anschließend hielt der gegenwärtige Zentralpräsident des Verbandes Schweizerischer Geographischer Gesellschaften, Dr. Werner Kuhn (Bern), einen Festvortrag über «New York — Probleme einer Weltstadt».

Die Festschrift, eine stark erweiterte Ausgabe der Basler Halbjahres-Zeitschrift für Geographie «Regio Basiliensis», enthält nach einleitenden ehrenden Ausführungen von Prof. Gutersohn, nach der Tabula Gratulatoria und dem Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Hans Annaheim 25 wissenschaftliche Beiträge aus der Feder von Freunden, Mitarbeitern und Schülern. In vier große Gruppen zusammengefaßt — Studien zur Basler Region, zur Geomorphologie und Klimakunde, zur Kulturgeographie, und zur Methodik der Geographie — widmen sie sich Fragen, die mit ihrer Streuung zugleich den ausgedehnten Schaffensbereich und weiten Horizont des zu Ehrenden dokumentieren.
E. Schwabe

Rezensionen — Comptes rendus critiques

Lemée, G.: *Précis de biogéographie*. 358 Seiten, 121 Figuren, 16 Tafeln. Masson & Cie., Paris 1967. Leinen ffr. 50.—.

Dieser einer «Anthologie» zur allgemeinen Geographie entstammende, sehr eingehende «Abriß» der Biogeographie faßt diese Disziplin in erster Linie als «Wissenschaft von der Verbreitung der Lebewesen» auf, bietet also mehr eine geographische Biologie als Geographie, was ihrer Bedeutung für diese keinerlei Abtrag tut. Sie gliedert sich in vier Hauptkapitel: Chorologie im Sinne einer Lehre von der Pflanzen- und Tierverbreitung engern Sinnes, Ökologie als Lehre von den diese bedingenden (physikochemischen und biotischen) Faktoren, Biozönötik (Pflanzengesellschaftslehre) und Formationslehre, die zusammen zweifellos eine abgerundete Geobotanik ergeben. Sie ist auch in ihrer Einzeldisposition wie in ihrer Sprache sehr klar gehalten, wobei die Darstellung nicht minder instruktive

Text- und Tafelfiguren (letztere als gut reproduzierte Vegetationsbilder) ausgezeichnet unterstützen. Der Verfasser, Biologe, befließigte sich größtmöglicher Objektivität und Vollständigkeit der Wiedergabe der wesentlichen Tatsachen und Korrelationen. In der angegebenen Präzisierung bzw. Einschränkung kann deshalb das Werk auch dem Geographen nur nachdrücklich empfohlen werden, wenn dieser wohl auch gewünscht hätte, daß der Mensch als biotischer Faktor und die Bedeutung der Lebewelt für die Gestaltung der Landschaft noch kräftiger betont worden wären. Auch die Bibliographie darf im Gegensatz zu andern französischen Werken internationalen Charakter beanspruchen, selbst wenn sie z. B. so grundlegende deutsche Werke wie die Pflanzengeographie von J. Schmithüsen nicht zu kennen scheint. Auf jeden Fall wird der Geograph das gut ausgestattete Werk mit Gewinn konsultieren und reiche Belehrung daraus ziehen.
E. Meier

Maas, Walther: *Sozialgeographisches Lesebuch*, Band II, 197 Seiten; III, 220 Seiten; IV, 206 Seiten. Selbstverlag des Geographischen Instituts der Kant-hochschule. Braunschweig 1965/66.

Dem hier (GH 1967, S. 54) angezeigten ersten Band sind in rascher Folge drei weitere Bücher angefügt worden. Sie belegen wiederum nicht nur die außerordentliche Belesenheit des Herausgebers. Ebenso positiv wirkt seine großzügige Auswahl, die die Sozialgeographie im weitesten Sinne auffaßt. Er zitiert deshalb auch nicht nur Geographen, sondern hat einer Reihe von Forschern und Praktikern verschiedenster Lebensbereiche das Wort gegeben, von Goethe über Fourier, Marx, Geddes, Durkheim, Romans, Saint-Exupéry, Toynbee bis zu Le Corbusier sind beinahe alle Prominenten vertreten, welche sich dem Verhältnis von Landschaft und menschlicher Gesellschaft irgendwann einmal gewidmet haben. Maas will damit wohl nicht zuletzt zeigen, daß, was dem nicht allzu eingeschachtelten Fachgenossen klar ist, sein Fach — was übrigens ja auch Männer wie Richthofen oder Penck in Erinnerung rufen — entscheidend von «außen» befruchtet worden ist und sicher auch in Zukunft befruchtet werden wird. Die drei neuen Bände enthalten je zu Anfang allgemeinere Darstellungen, während die Hauptteile Auszügen aus regionalen Schilderungen entsprechen, wobei jedoch auch in sie generelle Gedanken eingestreut sind. Natürlich herrschen die Kulturgebiete vor, in denen Prof. Maas selbst längere Zeit gewirkt hat, wie Frankreich, Osteuropa oder auch Südasien. Doch besteht in keiner Weise Einseitigkeit; auch aus den übrigen Teilen Europas: Südeuropa, den Alpen, Nord-europa, Britannien und den andern Erdteilen ist ein großes Belegmaterial zusammengetragen worden, das beweist, wie sehr Sozialgeographie im Grunde — gegenüber Geographen, die dies ignorieren zu können glaubten — von Anbeginn an, wenn auch nicht immer explicite, Anliegen der Erdkundler gewesen ist. Manchmal wird der Sozialgeograph «sensu stricto» sich vielleicht fragen, ob einzelne Abschnitte nicht eher in einen andern Zweig der Anthropogeographie gehören. Ihm sei ein Wort J. Brunhes in Erinnerung gebracht: «Tout fait de géographie humaine renferme . . . un problème social.» So wird jeder Geograph und nicht zuletzt der Schulgeograph in diesen Bänden einen Reichtum an Tatsachen und Ideen der Sozialgeographie und der Geographie des Menschen überhaupt finden, der ihm vielfältigste Impulse für seine eigene Arbeit verleiht.

E. Winkler

Schmidt-Renner, Gerhard: *Elementare Theorie der ökonomischen Geographie*. 149 Seiten. VEB Hermann Haack, Gotha 1967.

Unter «Theorie der ökonomischen Geographie» versteht der Verfasser die marxistisch-leninistische «Lehre von der territorialen Arbeitsteilung» oder von den «gesellschaftlichen Standorten». Diese sollen in Gegenwart und Vergangenheit erfaßt und nach ihren gesetzmäßigen Ursachen erforscht werden. Demgemäß widmen sich die Hauptkapitel

einerseits dem Standort des Arbeitsprozesses und der Produktion, andererseits den elementaren Bedingungen des materiellen Lebens, der Gesellschaft und der Vergesellschaftung der Produktion, denen ein kurzer historischer Aufriß der Territorialstrukturen sowie der Versuch einer «systematischen Kennzeichnung der territorialen Struktur der monopolkapitalistischen Produktion» anhand deutscher Beispiele angefügt ist. Im Unterschied zu einer auf die Wirtschaftslandschaft gerichteten ökonomischen Geographie des «Westens» liegt also hier der Schwerpunkt auf dem Standortproblem. Grundprozeß ist der «Arbeitsprozeß» als ein «Prozeß zwischen Mensch und Natur . . . worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigene Tat vermittelt, regelt und kontrolliert». Infolge der Raumdifferenzen in Produktion und Konsumtion, wird auch der Bedarf selbst räumlich «abgewandelt», woraus die Vielfalt der ökonomischen Standorte entsteht, welche die ökonomische Geographie zu einer komplexen Disziplin gemacht haben. Die an sich instruktiven Beweisführungen hätten gewonnen, wenn ihre Abstrahierungen noch vermehrt durch Beispiele unterbaut worden wären. Für den westlichen Geographen jedenfalls sind sie besonders vergleichsweise interessant, nicht zuletzt, weil sie zeigen, daß zwischen der marxistischen und «idealistischen» oder «empiristischen» Theorie wohl «ideologische», aber keine grundlegenden ontologischen Unterschiede bestehen.

H. Weber

De Blij, Harm, J.: *Systematic Political Geography*. 628 Seiten, zahlreiche Bilder und Karten. John Wiley & Sons, Inc., New York 1967. Leinen Fr. 49.50.

Das Werk des Geographen der Michigan Staatsuniversität ist eine sehr eigenartige politische Geographie. Weder beginnt sie mit einer «systematischen Problemstellung», noch entspricht die Reihenfolge der Kapitel einem strengen System. Vielmehr wahrte sich der Verfasser völlige Freiheit der Anordnung des Stoffes, was auch durch Beizug teilweise längerer Kapitel aus andern Werken oder Zeitschriften — z. B. des berühmten «Geographical Pivot of History» von H. J. Mackinder (1904) — zum Ausdruck kommt. Trotzdem beherrscht das Werk eine klare Systematik, wenn man von ihm auch, als «reiner» Geograph, eher von einer Geopolitik als einer politischen Geographie, deren Thema doch die politisch gestaltete Landschaft sein müßte, sprechen möchte. Es geht aus vom «Nationalstaat», führt über dessen «Elemente» (Territorium, Bevölkerung, Organisation, Macht), die Theorien seiner «Bildung», Grenzen und Grenzlinien unter besonderer Berücksichtigung hydrographischer Formen, Binnenstaaten, Staats-«Herzen», Hauptstädte, Einheits- und Föderativstaaten, Kolonialismus, Nationalismus und Supranationalismus zu den modernen Systemen, die durch alle möglichen Umbrüche gekennzeichnet sind. In allen diesen Kapiteln spielen die konkreten Beispiele eine dominierende Rolle, so daß im Grunde aus der generellen zugleich eine spezielle, individuelle Be-

trachtung, d. h. eine weitgehende Berücksichtigung der konkreten Staatsgebilde resultiert. Daß das Kollektiv der Autoren dabei naturgemäß zu verschiedenen «Wertungen» kommt, ist begreiflich. Andererseits ist damit aber auch eine sehr erfrischende Vielfalt der Aspekte und eine Absenz der Dogmatik verknüpft, die dem Buch sehr zum Vorteil gereicht. Indem es überdies immer wieder an bestehende Tatbestände anschließt, trägt es eine willkommene Aktualität zur Schau, die es zur anziehenden Diagnose des politischen Weltbildes der Gegenwart stempelt. Die zahlreichen Karten und die auch die politische Landschaft instruktiv illustrierenden Photos bilden dabei eine Bereicherung, die gleichfalls betont hervorgehoben zu werden verdient. Daß schließlich die gegen 1000 Titel führende Bibliographie auch nichtenglische Literatur berücksichtigt hat, was allerdings im Zusammenhang mit dem «Geburtsland» der politischen Geographie und ihrem «Vater», F. Ratzel, beinahe selbstverständlich ist, darf ebenfalls positiv erwähnt werden. Insgesamt ist das Werk unzweifelhaft eine Neuerscheinung, die auch im deutschen Sprachbereich mit großem Gewinn gelesen wird. H. Weber

Labasse, Jean: *L'organisation de l'espace. Eléments de géographie volontaire*. 618 Seiten, 83 Karten und Pläne, 60 Photos. Edition Hermann (bd St-Germain 115), Paris 1967. Broschiert ffr. 75.—

Das Studium dieses fundamentalen, wissenschaftlichen Werkes aus der Feder des Lyoner Gelehrten und Professors am Institut des Etudes politiques, Paris, wird vor allem unseren Fachfreunden in der Westschweiz von großem Werte sein. Es handelt sich um ein Standardwerk der angewandten Geographie.

Die Verpflichtung zur «Planung des Raumes» hat nun auch in Frankreich Fuß gefaßt. Sie tauchte in Deutschland schon seit Jahrzehnten als «Raumordnung-Raumplanung» auf, noch früher in England, in Verbindung mit dem Aufkommen der «Städteplanung». Das hier aus echt französischer Sicht gebotene «Buch der Raumordnungselemente» gibt keine Spezialmethoden mit Weltgültigkeit, sondern deckt vornehmlich eine Problematik auf, die sich als Folge der spürbar werdenden Raumbeschränkung von selbst ergibt. Labasse verfißt eine Denkweise, bei welcher nicht mehr die Wünsche des Individuums, sondern die Wünsche größerer Menschengruppen in die Diskussion geworfen werden. Hier aber setzt die praktische Arbeit des modernen Geographen an, jenes Fachmannes, dem das Raumgefüge immer ein sehr vertrauter Begriff war und bleiben muß.

Allein schon das Hauptinhaltsverzeichnis bestätigt, daß nicht eine Tatsache, eine Situation an sich, sondern stets ihre Funktion im Raum so analysiert wird, daß man mit den Ergebnissen «etwas anfangen kann». — Labasse, früher von Haus aus intensiv im Bankfach tätig, konnte sich in seiner Arbeit zudem auf Quellen stützen, die nicht jedermann zugänglich sind. Man spürt durchwegs, daß sein «raumfunktionelles Denken» eine praktische Schulung durchlief. Er ist davon überzeugt, daß die Geo-

graphie in der Grundlagenforschung eine eminent starke Bedeutung erlangen wird, wo es sich um Industrialisierungsprobleme, d. h. gleichzeitig um Investitionsfragen des freien Unternehmens handelt. Der «Nichtgeograph» Labasse bietet in seinem Werk eine «Übersicht über die Raumbezogenheit des wirtschaftlichen, bzw. technischen Fortschrittes», geht dann ausgiebig auf die lebensbeherrschende «Dominante des Wassers» ein, legt die «ackerbaulichen Leistungssteigerungsmöglichkeiten» dar, diskutiert die «Art der Raumerschließung durch den Verkehr», die «Industrialisierung i. w. S.» und geht schließlich auf das «Städtewachstum» und die «Städtestruktur» ein. Im zweiten Teil erscheinen — immer auch am Beispiel belegt — Betrachtungen über die Raumplanung an sich, über die Auswahl von Regionen (Regionalisation), über die psychologischen Bereiche in Dorf und Stadt, über Bodenbesitz und Verstädterung, abschließend die Innenkolonisation in dem immer «enger werdenden Westeuropa».

Der 618 Seiten starke Band, der in der Reihe «Actualités scientifiques et industrielles, 1326» der Edition Hermann erschien, enthält kapitelweise eine Menge französisches und englisch-amerikanisches Literatur- und Quellenmaterial. Die vielen Dutzend unübertrefflichen großen Planskizzen und Photos sind methodisch vorbildlich; sie sind eine Fundgrube für sich. Schade, daß (vorläufig) noch keine deutsche Übersetzung existiert; denn gerade die von Labasse «angewandte Geographie» könnte in hohem Maße im deutschen Kulturkreis sehr aufklärend und befruchtend wirken. Werner Kündig-Steiner

Maurer, Jakob: *Stadtplanung — Stadtforschung*. 173 Seiten, 40 Abbildungen. Bern 1966. Kartonierte Fr. 18.80.

Das Buch des Ausbilders von Orts-, Regional- und Landesplanern an der ETH ist das Ergebnis jahrelanger Erfahrungen, namentlich in der Stadt- und Regionalplanung Zürich. Es geht von einer ausgesprochen realistischen Beurteilung der Problematik der Stadtplanung aus, die sowohl gegenüber einem überspitzten Kulturpessimismus als gegenüber einem einseitigen Optimum kritisch eingestellt ist. Seine zentrale These ist indessen: «Die zeitgenössische Stadt ist die Aufgabe jeder Epoche. In der Gegenwart ist sie ungenügend gelöst.» Maurers Anliegen ist deshalb, Beiträge zur Lösung zu liefern. Im Gegensatz zur nicht seltenen Meinung, daß «die Stadt nur eine komplizierte Maschine sei», sieht er sie auf Grund der Tatsache, daß sie von der menschlichen Gesellschaft geformt wird, eher als einen Organismus bzw. eine lebendige Organisation, deren Entwicklung vier Hauptbedürfnissen — «Raum-, Hygiene-, Zirkulations- und Ordnungsforderungen» — zu entsprechen habe (wobei diese Systematik freilich ebenso viele Fragen aufwirft, wie sie ihr Antworten zudenkt). Der Hauptteil des Buches dient der Entwicklung einer «heuristischen Formel», welche erlaubt, sowohl die Möglichkeiten als auch die Grenzen der Stadtplanung zu bestimmen, was der Verfasser als steten «Tastversuch» ansieht. Als ihre Parameter betrachtet er die «Bedürfnisdifferenz»,

die «Leistung» (des Stadt- bzw. Gesellschaftsgefüges) und die «Planung», die er als «Koordination von Leistungen zur optimalen Bedürfnisverminderung» (nicht etwa -befriedigung) definiert. Die danach aufgestellte Formel betrachtet er als «Schema eines Modells», dem er in der Folge seine besondere Aufmerksamkeit schenkt. Von der Raumgliederung der Stadt ausgehend, behandelt Maurer die (interne) Bevölkerungsdynamik als Grundphänomen des städtischen Lebens, womit — sicher zu Recht — das Verkehrsproblem zu einem Schlüsselpunkt der Stadtplanung wird. Seine Korrelierung mit den Fragen der Wohn(Siedlungs-)räume (bzw. -flächen), die zudem wesentlich Finanzaufgaben darstellen, gibt ihm Gelegenheit zum Zielproblem: der städtischen Ordnung, d. h. zu einer Organisation, welche einen Normalablauf unter minimalem Aufwand garantiert, vorzustoßen. Maurer fühlt sich bei allen sehr klaren und überzeugenden Gedankenführungen dem Glauben verpflichtet, daß «im Städtebau vor allem das Maß und nicht das Entweder-Oder» wichtig sei. Damit vertritt er einen Standpunkt, dem sich alle «menschlichen» Menschen anschließen können (und müssen). Sein Buch, das hier nur völlig flüchtig in seinem Gang skizziert werden konnte, sollte auch vom Geographen, besonders vom dem, der gerne «anwenden» möchte, gründlich studiert werden. Es wird ihn reich befruchten. E. Winkler

Geotechnische Karte der Schweiz. Blatt 4, Bellinzona–St. Moritz. 1 : 200 000. Mit Erläuterungen. Kümmerly & Frey, Bern 1967.

Mit diesem vierten Blatt ist die bestens bekannte geotechnische Karte in ihrer 2. Auflage vollendet. Sie wurde völlig neu bearbeitet. Die Geotechnische Kommission hofft, mit ihr den Fachkreisen des Straßen- und Kraftwerkbaues, des Meliorationswesens, aber auch des Hochbaus und den Interessierten der Industrie mineralischer Baustoffe gute Dienste zu leisten. Sie ist auch bestimmt für die Landesplanung, den Geographieunterricht, für Vegetationsstudien, überhaupt für jeden, der unmittelbar über das Untergrundgestein Informationen benötigt. Sie kann jetzt auch als Wandkarte auf Leinwand mit Stäben bezogen werden und bietet ein sowohl farblich wie signaturmäßig sehr eindrückliches Bild des Landes. Die Karte unterscheidet die Gesteine hauptsächlich nach anstehendem Fels und Lockermassen, und zwar vornehmlich auf Grund der geologischen Karte. Mindestens ebenso wichtig sind die Darstellungen der Gewinnungsstellen, wobei auch auf literarische Quellen hingewiesen wird. Eingehende Kommentare erleichtern die Erschließung und bieten wertvolle Ergänzungen. So bildet das erneuerte Kartenwerk wieder eine ausgezeichnete Quelle für Forschung und Praxis und wird beiden wertvollste Hilfe leisten. E. Kern

Bärtschi, Alfred: *Adelboden.* Berner Heimatbücher, Band 98. 60 Seiten, 38 teils farbige Photos, 1 Vogelschaukarte. Paul Haupt, Bern 1967.

Keinem besseren Autor hätte man das Heimatbuch Adelboden anvertrauen können als A. Bärtschi, der dem bekannten Kurort schon 1934 eine monumen-

tale Würdigung gewidmet hat. Hier nun spricht er den Leser in Streiflichtern auf dessen Geschichte an, die jedoch immer das Ganze im Blickpunkt halten. Bevölkerung, Wirtschaft, Kultur und Natur kommen gleicherweise zu ihrem Recht. Vier mehrfarbige Bilder verleihen der Schrift ein besonders festliches Gepräge. Auch die Vogelschaukarte von G. Grosjean ersetzt in vielem eine ganze Bibliothek. So ist auch dieses neue Heimatbuch eine sehr erfreuliche Gabe. M. Forrer

Büchli, Arnold: *Mythologische Landeskunde von Graubünden*, 2. Teil. Das Gebiet des Rheins vom Badus bis zum Calanda. 941 Seiten, zahlreiche Photos. Aarau 1966. Leinen.

Arnold Büchli ist wohl der beste Kenner der Sagen Graubündens. Während eines großen Teils seines Lebens hat er mit seinem einzigartigen Spürsinn, mit Geduld und großem Einfühlungsvermögen in den Bündner Tälern Sagen und mystische Vorstellungen erkundet und gesammelt. Er hat es verstanden, in diesem Band sowohl «greifbare Wirklichkeit wie magische Entfremdung» zu vereinen. Einerseits macht der Leser Bekanntschaft mit heute noch lebenden Personen, nämlich mit den Gewährsleuten Büchlis. Es sind Leute aus allen Volksschichten — vom einfachen Bauern bis zum Gelehrten. Man erfährt von ihrem Leben und Wirken, ihren stillen Dörfern, Weilern und abgelegenen Höfen. Büchli schildert aber gleichzeitig auch die Landschaften, in denen diese Menschen ihren Alltag verbringen. — Andererseits erfährt man von dem, «was nun aber zu nächtlicher Stunde, zu bestimmten Jahrestermen in diesen Gegenden vor sich geht, was um verfallenes Gemäuer, um düstere Bäume weht und west, was in Höhlen und Tobeln geistert». Und dies, indem Büchli seine Gewährsleute aus den verschiedensten Dörfern des Vorderrheintales in ihrer eigenen Sprache mit bodenständigen, urwüchsigen Ausdrücken erzählen läßt. Sie berichten von Geistern, Hexen, Räubern und Zigeunern, vom Teufel, von der Pest, von Toten, die zu bestimmten Zeiten erscheinen und sogar Prozessionen veranstalten, von Riesen, verborgenen Schätzen und verwunschenen Tieren sowie von vielen andern geheimnisvollen Phänomenen. Die meisten Sagen sind aufs engste mit der alpinen Land- und Forstwirtschaft und der Jagd verbunden. — Büchli hat uns modernen, nüchternen Menschen nicht nur «das unheimliche Wissen und phantasievolle Sinnieren» der älteren Generation in den Vorderrheintälern und ihre Erfahrung eines uns fremden «Wirklichen» auf objektive Weise offenbar gemacht — ihm kommt auch das große Verdienst zu, eine Fülle von Sagen und mystischen Erzählungen aus dieser Region vor dem Vergessenwerden gerettet zu haben. Die zahlreichen Photos von vielen Gewährsleuten, von alten Gebrauchsgegenständen, Motiven der Volkskunst und von Landschaften bereichern diesen sehr empfehlenswerten Band aufs beste. Werner Nigg

Schmid, Leo und Capaul, Duri: *Lugnez und Valsertal.* 34 Seiten, 35 Abbildungen. Paul Haupt, Bern 1967.

«Bei Ilanz, im Bündner Oberland, öffnet sich gegen Süden eine der bezauberndsten Landschaften.» Dieser Eingangssatz des neuen Schweizer Heimatbuches ist keine Schmeichelei. Die beiden Täler Lugnez und Vals verdienen das darin enthaltene Prädikat durchaus. Dies belegt das Buch beinahe in jedem Wort und jedem Bild, die dem Gesicht der Landschaft, ihren Bewohnern, ihrer Geschichte, ihrer Sprache, den Bräuchen, der Kunst und der Wirtschaft gewidmet sind. Auch die am Schluß gegebenen Mundarttexte verraten, daß in den beiden Tälern nicht nur viel Reizvolles, sondern auch viel Originelles lebt, das wert ist, daß man sich mit ihm bekannt macht und es würdigt. Die zahlreichen neuen und alten Bilder geben dazu den sehr ansprechenden Rahmen. «Lugnez und Valsertal» wirkt ebenso positiv für Autoren und Verlag wie für das dargestellte Ländchen selbst. E. Meier

Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband: *Engadin*. 113 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Diagramme und Karten. Zürich 1967.

Das Sonderheft «Engadin» der Zeitschrift des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes interessiert weite Kreise, weil es in gewissem Sinne eine moderne Landeskunde des Landes «der silbernen Farbtöne» (Segantini) darstellt. Es werden darin behandelt: die Klima- und Gletscherverhältnisse, die Hydrographie einschließlich Wasserkraftnutzung, die Orts- und Regionalplanung, die Heilwasser, die Kultur, Bildungsstätten und Baukunst, die Volkswirtschaft und der Natur- und Heimatschutz. Die Verfasser sind bekannte Vertreter ihres Faches und haben sich bemüht, ein sachliches Bild der einzelnen Natur- und Kulturbereiche des schönen Hochtals zu zeichnen, das gegenwärtig prosperiert, wenn auch der Rückgang der Landwirtschaft zu ernststen Bedenken Anlaß gibt. Immerhin sind auch in diesem letztgenannten Bereich in Alpverbesserungen und Betriebsrationalisierungen Lichtblicke zu verzeichnen. Die Zunahme der Zahl der Gastbetten zwischen 1850 und 1965 (von 210 auf 16 168) und ihrer Frequentierung läßt die Bedeutung des Fremdenverkehrs ermessen. Daß aber auch an den Landschaftsschutz gedacht wird und zehn größere Schutzgebiete haben ausgeschieden werden können (die in einer farbigen Karte festgehalten sind), wirkt nicht minder erfreulich. Das wohl nicht zuletzt Zuschüssen der Energiewirtschaft zu verdankende hochinteressante Heft darf einem großen Freundeskreis des Engadins zum eingehenden Studium empfohlen werden. H. Brunner

Richter, Gerold (Hauptbearbeiter): *Bodenerosion. Schäden und gefährdete Gebiete in der Bundesrepublik Deutschland*. Textband 616 Seiten; Kartenband: 9 Karten, 162 Figuren; Bibliographie 155 Seiten. Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung. Bad Godesberg 1965. Geheftet DM 81.70.

Mit diesem ebenso umfang- wie inhaltsreichen Werk hat die deutsche Landschaftsforschung i. w. S. einen dokumentarischen Markstein empfangen, dem

Wirkung weit über die Landesgrenzen hinaus gebührt. Wie die 1722 Titel verzeichnende Bibliographie erkennen läßt, fehlte es zwar schon vorher nicht an einschlägigen Arbeiten. Man muß aber doch wohl sagen, daß dies Werk ihre eigentliche Krönung bedeutet. Daß hierzu eine genügende Motivierung vorlag, belegt das Geleitwort des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, W. Schwarz, in dem gesagt wird, daß die fortschreitende Gefährdung des Landschaftshaushalts durch Bodenerosion zu deren Erfassung sehr ernstlich nötige. Sie ist, wie der Hauptbearbeiter deutlich feststellt, um so dringlicher, als die Bodenerosion «langsam und unauffällig um sich greift» und gerade deshalb «bedeutend und gefährlich» ist. Der generellen Kartierung und übersichtsweisen Erfassung, wie sie unter der Leitung von E. Meynen vom Institut für Landeskunde vorgenommen und vorgelegt wurde, kommt deshalb sowohl eminente wissenschaftliche wie praktische Wichtigkeit zu. Zunächst bietet die Darstellung nach einleitenden Definitionen eine Übersicht über die Zusammenhänge zwischen der Bodenerosion und der Kulturlandschaftsentwicklung, die namentlich den Kulturgeographen interessiert. Dann werden über Analysen der Vorgänge, der Formen und Intensität der Abspülung namentlich die Faktoren einläßlich geprüft, die diese beeinflussen, wobei Hangneigung und -form, Bodenbewegungen, Widerstandsfähigkeit des Bodens, Exposition und Großrelief, Niederschlag und menschliche Tätigkeit differenzierte Prüfung finden. Nach einem weiteren Kapitel über Auswehung wird zur Methodik der Erosionskartierung übergegangen und sodann in einem naturgemäß vornehmlich deutsche Leser interessierenden Abschnitt das Ergebnis, das außerdem in einem Supplement «die Naturräume Deutschlands und ihre Bodenanfälligkeit» abhandelt, diskutiert. Den Abschluß bildet ein sehr lehrreiches Kapitel über die Auswirkung der Bodenerosion auf Landwirtschaft und Landschaft, das mit wertvollen Empfehlungen für die Bekämpfung der Bodenerosion (Flurgliederung, Bodenverbesserung, Fruchtfolge, Streifenbau, Terrassierungen, Oberflächenwasserableitung usw.) abschließt. Von den großen Übersichtskarten können hier lediglich jene der mittleren Hangneigung, die Anfälligkeit der Böden, die Bodenerosionsschäden, die Bodennutzung und die Bodenerosion, Zustand und Wandel der Ackerflächen, Grünlandanteile und der mittleren Bodenerosionsgefährdung der Naturräume genannt werden. Diese Aufzählung ist kursorisch und läßt den Reichtum an Tatsachen und Anregungen nur andeutungsweise erkennen. Das Werk muß aber, um ausgeschöpft werden zu können, gründlich studiert werden. Dann wird es großen Gewinn vermitteln, wobei ein besonders nachdenklich stimmendes Schlußergebnis die Feststellung ist, daß die Bodenerosionsanfälligkeit mit zunehmender Intensivierung und Mechanisierung der Landwirtschaft wächst, womit also Modernisierung keineswegs nur positive Folgen hat. Dem theoretischen und «angewandten» Geographen kann das eindringende Studium jedenfalls nur bestens empfohlen werden. H. Müller

Arnold, Adolf: *Das Maintal zwischen Haßfurt und Eltmann*. Seine kultur- und wirtschaftsgeographische Entwicklung von 1850 bis zur Gegenwart. 49 Tabellen, 24 Abbildungen, 26 graphische Darstellungen sowie 6 Karten im Anhang. Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft zu Hannover für 1965. Hannover 1967.

Der Verfasser rekonstruiert im begrenzten Abschnitt des Maintals zwischen Haßfurt und Eltmann eine Kulturlandschaftsgeschichte. Im ersten Teil werden die Einflüsse der mannigfachen natur- und kulturräumlichen Grenzen aufgezeigt. Die funktionalen Siedlungstypen für 1850, durch sorgfältige Kartierungen belegt, halten wir als ein Kernstück des zweiten Teils, welcher dem kulturlandschaftlichen Zustand von 1850 gewidmet ist. Des weiteren verfolgt Arnold den Kulturlandschaftswandel von 1850 bis zur Gegenwart, wobei er alle kulturräumlichen Elemente gleichermaßen analysiert (Landwirtschaft, Gewerbe, Verkehr, Bevölkerung, Siedlung) und, zumindest in Ansätzen, das gegenwärtige Landschaftsgefüge skizziert. Wiederum sei vor allem auf die siedlungsgeographischen Ausführungen hingewiesen: der Verfasser macht die im einzelnen verwirrten Siedlungsverhältnisse durch eine getrennte Behandlung der ländlichen Siedlungen und der Ackerbürgerstädte überschaubar. Zudem versucht er methodisch geschickt, u. a. auf zwei Karten der städtischen Funktionsbereiche die beziehungsraumliche Struktur der Städte Haßfurt, Zeil und Eltmann zu fassen. Ebenso beachtlich halten wir die kartenmäßig belegte innere Gliederung der drei Städte, welche in ihren sozial- und funktionsräumlichen Grundrissen veranschaulicht sind. Die stadt- und marktgeographische Arbeit von G. Höhl (1962) hat dazu als solide Basis gedient.

Die Studie von A. Arnold fügt sich würdig in die stattliche Reihe von Untersuchungen, die am Beispiel Mainfrankens die anregende Vielfalt kultur-geographischer Arbeit bewiesen haben.

W. Gallusser

Schöller, Peter: *Die deutschen Städte*. 116 Seiten. Franz Steiner, Wiesbaden 1967. Geheftet DM 26.—.

Das Vorwort des vorliegenden Buches belehrt, daß es sich um ein Kapitel einer deutschen Landeskunde handelt, die bisher nicht erscheinen konnte. Als solches bietet es eine begrüßenswerte Übersicht, die zudem Originalitätswert besitzt, wenn man auch gewünscht hätte, daß das «Deutsche» der Städte noch etwas mehr durch eine Konfrontierung mit dem «Nichtdeutschen» herausgestellt worden wäre. Der Verfasser, der sich bereits durch eine Reihe stadtgeographischer Einzeluntersuchungen einen Namen gemacht hat, bietet zunächst einen Einblick in die Entwicklung, die Funktionen und Strukturen des mitteleuropäischen Städtewesens. Er bringt dessen Vielfalt in Vergangenheit und Gegenwart wie seine Formen- und Funktionstypen zum Ausdruck, wobei auch auf Probleme der Stadtgliederung (Stadtkern, Außenstadt, Stadtregion) eingegangen wird. Das zweite Kapitel geht den historischen und regionalen Städtetypen (Bischöfs-, Herren-, Bürger-, Für-

stenstädte, fränkische, bayrische, südwestdeutsche Städte usw.) nach, während das vierte die Wandlungen im Industriezeitalter (Industrialisierung, Wohnzonenentwicklung, Gartenstadtbewegung, Randsiedlungen usw.) skizziert. Das Schlußkapitel ist der Umgestaltung seit 1945 gewidmet. Darin wird namentlich auch dem Kontrast der ost- und westdeutschen Stadtentwicklung gedacht, und das Problem der Zentralität erfährt eine interessante Beleuchtung. Eine vergleichende Zusammenfassung beschließt die gehaltvolle Darstellung, an welche eine vornehmlich neuere Titel berücksichtigende Literaturauswahl angefügt ist. Ob «die Frage nach den Städten» mit der «Frage nach dem Schicksal Deutschlands» gleichzusetzen ist, dürfte doch wohl bezweifelt werden. Das deutsche Landvolk, das den immerhin beträchtlich größern — und nicht weniger wichtigen — Raum ebenso verantwortungsvoll betreut wie die Städter, würde dagegen mit Recht protestieren. Doch übersieht diese Bemerkung nicht, daß das Buch als Ganzes eine anregende Neuerscheinung darstellt.

E. Meier

Galvao, Maria do Carmo Correa: *Das Ruwerggebiet. Landschaftswandel und Sozialstruktur*. Arbeiten zur rheinischen Landeskunde, Heft 21. 158 Seiten, 18 Abbildungen und Karten. Ferd. Dümmler, Bonn 1964. Geheftet DM 21.—.

Der Verfasser, Schüler von H. O'Reilly-Sternberg und C. Troll, schildert in dieser Arbeit die Landschaft zwischen Moselthal, Saarland, Olewig- und Fellerbach-Becken, ein Gebiet, das sich durch die «harmonische Koexistenz von Industrie und Landwirtschaft» (Weinbau, Viehzucht, Waldbau, Getreidebau) auszeichnet. Auf rund 270 km² leben in ihm (1960) gut 21 000 Bewohner, die sich zu 36% von Land- und Forstwirtschaft, zu 47% von Handwerk und Industrie und zu nahezu 9% vom Handel und öffentlichen Diensten erhalten. Die einläßliche und gut dargestellte Untersuchung zeigt vor allem, daß trotz der starken Reliefgliederung in Rücken, Hochflächen, Mulden, Terrassen, Talhänge und Talauen keine Auflösung der Kulturlandschaft festzustellen ist, diese vielmehr auch in ihrer Entwicklung eine ausgeprägte geographische Einheit blieb. Immerhin weist der Verfasser nach, daß diese Einheit keineswegs Eintönigkeit bedeutet, sondern sich auch kulturell in einer Gliederung in die nördliche und südliche Wein-, Wald und Ackerbauregion und das industrielle «Herz» äußert. Die Darstellung geht vor allem, nach knappen naturgeographischen und historischen Einleitungen, der Ausprägung der Landwirtschaft und Industrie nach, die auch in ihren sozialen Besonderheiten studiert werden. Die instruktiv illustrierte Untersuchung darf als lesenswerter landeskundlicher Beitrag zur Erkenntnis Südwestdeutschlands auch dem ausländischen Geographen zum Studium empfohlen werden.

H. Müller

Buchhofer, Ekkehard: *Die Bevölkerungsentwicklung in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten von 1956 bis 1965*. Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel. 280 Seiten, 13 teils farbige Karten. Kiel 1967.

Das Werk interessiert naturgemäß vor allem den deutschen und polnischen Geographen. Als Ausdruck der demographischen Behandlung eines politisch strittigen Raumes verdient sie aber auch die Aufmerksamkeit des Neutralen, der daraus nicht zuletzt geopsychologisch entschieden lernen kann. Als Ergebnis der sehr sorgfältigen demographischen Analyse zeigt das untersuchte Gebiet eine Zunahme des «Wiederbesiedlungsgrades» zwischen 1956 und 1965 von nahezu 81 auf 94%, wobei er in der «Landschaft» viel langsamer fortschritt (1 + 64: 84), während die Städte ihren Vorkriegs-einwohnerbestand mit 103 bereits überschritten. Im ganzen wertet der Verfasser das Fortschreiten des Wiederbesiedlungsvorganges als Stabilisierung der Siedlungsverhältnisse. Doch bestehen nach ihm noch wesentliche Unterschiede zwischen den eigentlichen polnischen und den «Ostgebieten». Die mit bemerkenswerter Sachlichkeit geschriebene Studie ist nicht allein als Beitrag zur Erkenntnis der Bevölkerungsverhältnisse der Grenzgebiete Deutschland-Polen wertvoll, ebenso sehr darf sie als weiterführender methodischer Impuls gewertet werden.

E. Müller

Blanc, André; George, Pierre; Smotkine, Henri: *Les républiques socialistes d'Europe centrale*. Collection Magellan No 15. Presses universitaires de France. 299 Seiten, 26 Figuren und Karten, 8 Bildtafeln. Paris 1967. Kartonierte ffr. 20.—.

Der vorliegende Band umfaßt Länderkunden von der Tschechoslowakei, Polen, Ostdeutschland, Ungarn und Rumänien. Diese Länder stellen keine natürliche Einheit dar. Dafür haben sie hinsichtlich ihrer politischen Entwicklung im 20. Jahrhundert gemeinsame Merkmale, war doch in diesem Raum nach dem Ersten Weltkrieg der Weg zur Bildung selbständiger Staaten frei; nach dem Zweiten Weltkrieg kamen diese alle unter sozialistische Herrschaft und in den Sog der UdSSR. Heute umfassen die genannten Länder insgesamt 978 000 km² Fläche und zählen 91 Mio Einwohner. Die Autoren besprechen die einzelnen Länder in sehr sorgfältiger und abwechslungsreicher Weise, indem sie sich bemühen, jeweils die wichtigsten Gegebenheiten hervorzuheben. Nach kurzer Würdigung der Naturgrundlagen gehen sie eingehend auf die Kulturlandschaften ein. Es ist auffallend, wie stark sich die frühere politische Zugehörigkeit heute noch auf manche Wirtschaftsgebiete auswirkt (z. B. Oberschlesien, Böhmen). Bei jedem Lande folgt auf die Behandlung der Großlandschaften — wobei auf die Bevölkerung, Wirtschaft und die Hauptsiedlungen das Schwergewicht gelegt wird — ein allgemeiner Überblick. Sehr instruktiv sind die Wirtschafts- und Bevölkerungskarten, die zahlreichen Tabellen, die Photos typischer Landschaften und Siedlungen.

Werner Nigg

Pokisevskij, V. V. (Herausgeber): *Sowjetunion*. Regionale ökonomische Geographie. 484 Seiten, 23 Karten. VEB Hermann Haack, Gotha, Leipzig 1967.

Die vorliegende von einem 24gliedrigen «Autorenkollektiv» geschaffene regionale Wirtschaftsgeo-

graphie der Sowjetunion ist eine ökonomische Analyse der 17 Großrayons (Großräume) — Zentralrayon (um Moskau), Schwarzerderayon, Wolga-Wjatka-Rayon, Nordwesten, Baltische Republiken, Belorussische SSR, Ukraine, Moldau, Wolgarayon, Nordkaukasien, Transkaukasien, Ural, Westsibirien, Ostsibirien, Ferner Osten, Kasachstan, Mittelasiatische Republiken —, von denen der kleinste 34 000, der größte 6,2 Millionen km² umfaßt. Die Prinzipien ihrer Ausscheidung legen drei Einführungen dar, aus denen hervorgeht, daß diese Räume als «territoriale Produktionskomplexe» zu gelten haben, wobei als Grundsätze die Vergleichbarkeit, die verkehrswirtschaftliche Rationalität (Ausschluß zu weiter Beförderungswege von Massengütern), die Einbeziehung möglichst aller Einflußzonen der führenden Zentren sowie die Unterordnung der Rayonierung unter die Planung der Produktion namhaft gemacht werden. Demgemäß sind auch die Einzeldarstellungen der Rayons wesentlich auf die respektive, die Zukunftsentwicklung ausgerichtet; sie repräsentieren also weitgehend «angewandte Geographie». Die Naturverhältnisse als Primärgrundlagen sind äußerst knapp umrissen; der westliche Leser wird daher zum vollen Verständnis einer ziemlich eingehenden physischen regionalen Geographie der UdSSR bedürfen. Auch die statistischen Angaben sind eher spärlich, doch enthalten einzelne Kapitel eine reichlichere und dann differenzierte und zum Teil wenig bekannte Dokumentation, die sie besonders interessant macht. Die außerordentliche Konzentration der Darstellung, in gewissem Sinne eine Zusammenfassung umfassender regionaler Monographien, nötigt naturgemäß auch den Benutzer des Werkes, sich ihr durch eindringliches Studium anzupassen. Dabei wird er sich bewußt zu machen haben, daß eine gleichmäßige Behandlung der sowjetischen Wirtschaftsregionen nicht beabsichtigt war, daß vielmehr «die Territorien, in deren Entwicklung neue oder noch nicht geklärte Probleme hervortreten», ausführlicher behandelt sind als andere. Im ganzen liegt zweifellos ein Werk vor, das gleicherweise die Struktur der ausgedehnten Gebiete der UdSSR wie den gegenwärtigen methodologischen Stand der sowjetischen wirtschaftsgeographischen Forschung instruktiv zum Ausdruck bringt, wobei die einfachen Karten viel zum Verständnis des Textes beitragen. Auch der Vorzug der spezialistischen Behandlung etwa gegenüber dem Werk von Baranski (das deswegen nicht weniger wertvoll ist) tritt klar hervor. E. Jaworski

Karger, Adolf: *Die Sowjetunion als Wirtschaftsmacht*. Themen zur Geographie und Gemeinschaftskunde. 111 Seiten, 18 Karten und Diagramme. Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. 1967.

Das schmale Buch ist ein ausgezeichnetes Beispiel exemplarisch-geographischer Darstellung, das zudem durch die Wahl des Objekts eine besondere Attraktion empfängt. Karger, der sich bereits durch zahlreiche Arbeiten über die Sowjetunion einen Namen gemacht hat, schildert hier in drei Hauptkapiteln Landwirtschaft, Industrie und Verkehrs-

wesen der UdSSR, wobei einerseits der Naturrahen mit seinen Vorzügen und Schranken, andererseits die «Wirtschaftsrayons» die Basen zum Verständnis abgeben. Ausgangspunkt bildet die Umwandlung des Zarenreiches in den Sowjetstaat, die naturgemäß Voraussetzung des heutigen Geschehens war. Im Schlußabschnitt «Einholen und Überholen» zieht der Verfasser ein Fazit, das die UdSSR nach wie vor trotz aller energischer Bemühungen um Steigerung der Arbeitsproduktivität und des Lebensstandards in einem gewissen Zwiespalt zwischen Wollen und Können zeigt. Andererseits testiert er dem Land in gerechter Weise die großen Möglichkeiten, die dessen Naturpotential in sich schließt. Die durch zweifarbige Karten und Diagramme sehr gut illustrierte Schrift sei für den Unterricht in Geographie uneingeschränkt empfohlen.

H. Jaworski

Delvert, Jean: *Géographie de l'Asie du Sud-Est*. Collection «Que sais-je»; Presse universitaires de France. 128 Seiten, 5 Karten. Paris 1967. Broschiert.

Dieses handliche Taschenbuch bespricht in knapper Form wichtige geographische Probleme Südostasiens. Es beginnt mit einer Übersicht über das Relief, den geologisch-tektonischen Aufbau, das Klima und die Vegetation. Dann folgt das beachtenswerte Kapitel über die «Shifting cultivation» und den Reisbau. Die «Shifting cultivation» ist eine Art Wechselbodennutzung. Sie beruht auf der Brandrodung. Während der Trockenzeit roden die Bauern ein Waldstück, um dort in der nächsten Regenzeit zwischen den Baumstrünken anzupflanzen. Da die Erträge nach wenigen Jahren zurückgehen, wird das Land aufgegeben, und neue Waldpartien fallen der Brandrodung zum Opfer. 80% der Bevölkerung der südostasiatischen Länder (mit Ausnahme von Malaysia mit 69%) sind Bauern. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Reisbau. Dies hat zur Folge, daß weite Gebiete viel zu einseitig auf Reis eingestellt sind. Ein prekäres Problem dieser Region bilden die starken Minderheiten von Chinesen. Fast in jeder größeren Stadt gibt es ein Chinesenviertel. In Singapore sind sogar 75% der 1 630 000 Einwohner Chinesen! Das Kapitel «Le Monde Bouddhique» umfaßt Länderkunden von Burma, Thailand, Laos und Kambodscha, wobei besonders die wirtschaftlichen und kulturellen Belange beleuchtet werden. Das letzte Kapitel «Le Monde Malais» bespricht Malaysia, Indonesien und die Philippinen. Die größeren Inseln werden einzeln behandelt. Eindrücklich sind die Ausführungen über die Überbevölkerung von Java. Werner Nigg

Jeromin, Ulrich: *Die Überseechinesen*. Ihre Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung Südostasiens. Band 12 der «Ökonomischen Studien», Institut für Außenhandel und Überseewirtschaft der Universität Hamburg. 191 Seiten mit 20 Tabellen im Text. Gustav-Fischer-Verlag, Stuttgart 1966. Kartoniert DM 29.50.

Wie vor nicht langer Zeit die Armenier im Osmanischen Reich, die Juden in Ost- und Mitteleuropa

und wie heute die Inder und Pakistaner in Ostafrika bilden die in Südostasien verstreuten, rund 15 Millionen zählenden «Auslandchinesen» sehr exponierte, wirtschaftliche und kulturelle Eliten. Ob sie Großhändler, nur Kleinkrämer, freiheitliche Intellektuelle oder Kommunisten sind — gleichgültig, wem ihre Loyalität gilt: dem Gastland, Hongkong, Singapur, dem Regime Tschiangs oder dem Maos —, sie alle tragen einen unverwischbaren Überlegenheitsglauben zur Schau, ein in Tempeln und Schulen, im ganzen Lebensstil sich bietendes Anderssein, ausgerichtet auf einen ungeschriebenen Zusammenhang in Großfamilien und Geheimgesellschaften. — In den letzten Jahren allerdings hat die Heimat, Festland-China, den Auslandchinesen böse Dienste geleistet. Denn alle randlichen Gastvölker fürchten sich vor dem Vordringen des Kommunismus chinesischer Prägung. Diese Gastvölker sind es heute — siehe das Beispiel Indonesien —, die den chinesischen Minderheiten die früher ausgestandene Angst überaus hart spüren lassen.

Diese Gegenaktionen sind zumindest teilweise wirtschaftlich begründet. Wer die wissenschaftliche Abhandlung Jeromins gründlich liest, versteht die Zusammenhänge viel besser. Dem Autor gelang es, den Fragenkomplex um die Auslandchinesen zahlen- und quellenmäßig zu meistern. Er geht ein auf die historische Bildung der Minderheiten, ihre räumliche Verbreitung, wirtschaftliche Aktivität, die Berufsgliederung, die Stellung im Gastland, insbesondere im modernen Entwicklungsprozeß, auf Nationalisierungsmaßnahmen und Assimilierungsversuche usw. Obgleich das nur 191 Seiten kartonierte Buch relativ teuer angeboten wird, so ist andererseits zu betonen, daß der Gegenwert in geprüfter, sauberer Information besteht, eingeschlossen das ungewöhnlich reiche Literaturverzeichnis, das eine sehr seltene Zusammenstellung der amtlichen und halbamtlichen Publikationen, auch Zeitschriften wirtschaftlicher Art über ganz Südostasien, enthält.

Werner Kündig-Steiner

Afrika-Handbuch für die Wirtschaft und Reise, Band I. 430 Seiten, 31 Stadtpläne, 1 Übersichtskarte 1 : 10 Mio, die Flaggen und Wappen von 32 Ländern. Herausgeber: Afrika-Verein e. V., Übersee-Verlag, Hamburg 36, 1967 (Band II erscheint um Mitte 1968). Taschenbuchformat, Plastikband, je DM 34.80.

In diesem zweibändigen Handbuch steckt sehr viel mehr Informationsmaterial als es zunächst scheinen möchte. Es ist die Frucht jahrelanger Vorarbeiten; nicht weniger als drei Dutzend Mitarbeiter sind aufgeführt. Der vorliegende Band I behandelt Nordafrika (Libyen bis Marokko), Westafrika (Kanarische Inseln bis Nigeria) und Zentralafrika (Kamerun bis Kongo und St. Helena); das übrige Afrika erscheint in Band II.

Dieses Handbuch ist ganz neu konzipiert. Es präsentiert sich als glückliche Kombination eines Wirtschaftsinformators mit einem spezifischen Reiseleiter. Es bildet ein «Afrika-Handbuch» aus der Praxis für die Praxis. Es ist wohl dreißig Jahre

her, seitdem man über «Wirtschaft und Reise» solchermaßen einwandfrei Auskunft erhielt.

Abgesehen von sehr prägnant geformten Gesamtbetrachtungen (geographische Grundlagen, Geschichte Afrikas, Völker, Sprachen, Kulturen, zusätzlich Klimaübersichten über die drei Großregionen, ausgezeichnete Reisetips, Abkürzungen von 150 Organisationen), handelt es sich um eine besondere Form von Monographien über 32 Länder bzw. Staaten. Begreiflicherweise erfährt man über die Naturgrundlagen viel weniger als etwa über die kulturell-politisch-administrativen Belange. Mehr im Lexikonstil gehalten ist der Abschnitt «Städte», in welchem auch die touristischen Hauptsehenswürdigkeiten, auch von Kleinstädten, festgehalten sind. Hier findet man wertvolle praktische Angaben über den Flugverkehr, über die Seehäfen, Postverbindungen, Automiet-Möglichkeiten, Reisebüros, auch die Hierarchie von für Europäer in Frage kommenden Hotels und Clubs, ja sogar über Einkaufsläden, Zeitungen usw. Die Afrikareise wird so ihre Strapazen allmählich verlieren: man erfährt, was wie wo möglich ist.

Nicht minder stark gerafft sind die Informationen im Wirtschaftsteil, der über Grundlagen, Struktur und Politik, Produktion, Handel und Verkehr berichtet, auch über Entwicklungsplanung, Investitionsförderung, Devisenkontrolle, Zollabgaben usw. Wenn man berücksichtigt, daß der geschäftlich oder wissenschaftlich mit Afrika verbundene Europäer hier eine regelrechte Fundgrube zur besten Reisevorbereitung erhält, so läßt sich damit der relativ hoch erscheinende Preis sehr wohl rechtfertigen. Dieses Afrika-Handbuch ist — von ganz kleinen Lücken z. B. über die diplomatischen Vertretungen abgesehen — wohl das bedeutendste kleinformatige auslandswissenschaftliche Nachschlagewerk über Afrika, das je in deutscher Sprache auf dem Büchermarkt erschien. Es vermag die Information über den schwarzen Erdteil nach allen Seiten und an jedermann weiterzuleiten. Gerne möchte man sich derart handliche «Handbücher» gelegentlich über Südostasien oder Südamerika wünschen.

Werner Kündig-Steiner

Deutsche Dissertationen über Afrika, ein Verzeichnis für die Jahre 1918 bis 1959. Zusammenstellung von J. Köhler. Verlag Kurt Schroeder, Bonn, bzw. der Deutschen Afrika-Gesellschaft, Bonn. Kartografiert DM 14.—.

Alle Geographen, die sich mit Afrika beschäftigen, werden es begrüßen, daß eine Zusammenstellung erhältlich ist, die alle in Deutschland in den Jahren 1918 bis 1959 erschienenen Dissertationen und Habilitationsschriften über Afrika und seine Teilräume umfaßt. Bis dahin war man immer nur auf Vermutungen angewiesen, «wo» deutschsprachige, wissenschaftliche Arbeiten über Afrika seit dem Ersten Weltkrieg erschienen sein könnten. Die vorliegende Bibliographie entspricht daher einem Bedürfnis für all jene, die sich nicht in erster Linie in die Breite, sondern in die Tiefe der Afrikaforschung begeben wollen.

Der stattliche Band, dem ein besonderes Stichwort-

und Autorenverzeichnis angegliedert ist, umfaßt für die rund vier Jahrzehnte 795 Titel. Diese ausnehmend hohe Zahl ist nach Ländern geordnet. Gesamtafrika und Ägypten nehmen allein je einen Viertel des Buchumfanges in Anspruch; etwa 17% entfallen auf den ostafrikanischen und 9% auf den südafrikanischen Raum. Das übrige Afrika begnügt sich mit dem restlichen Viertel. In diesen Vergleichszahlen spiegelt sich nicht zuletzt das gesamtdeutsche Interesse an bestimmten Regionen Afrikas. Bei sehr vielen Titelangaben ist der Text durch die beiden Hinweise «Maschinenschrift» und «Nicht für den Austausch» ergänzt, was bedeutet, daß die Arbeiten nur am Promotionsort (vielleicht) eingesehen werden können. — Besonders die Entwicklungshilfe-Organisationen werden aus dieser großen bibliographischen Arbeit großen Nutzen ziehen. Ein Beispiel: Kamerun ist seit 1917 keine deutsche Kolonie mehr. Dennoch befaßten sich seither gegen zwanzig Dissertationen mit diesem Gebiet! Wer also über irgendeinen Teil Afrikas dozieren will oder dorthin eine wissenschaftliche Expedition vorbereitet, wird gut tun, gerade dieses «Verzeichnis deutscher Dissertationen» zu Rate zu ziehen.

Werner Kündig-Steiner

Kanter, Helmuth: *Libyen — Libya*. Eine geographisch-medizinische Landeskunde. 179 Seiten, 23 teils farbige Karten, 64 Abbildungen. Berlin 1967.

Diese vornehmlich «medizinisch» ausgerichtete Landeskunde ist der erste Band einer Buchreihe, die als Gegenstück bzw. Ergänzung zum bekannten 1952 bis 1961 erschienenen Weltseuchen-Atlas von H. J. Jusatz gedacht ist, der auch hier als Herausgeber zeichnet. Ihr Ziel ist die Orientierung über die landschaftliche Bedingtheit und Verbreitung der Krankheiten und der Organisationen zu ihrer Bekämpfung in einem «Raum», der durch seine Lage besonders exemplarisch zu sein scheint. «Die Herausgabe wurde wesentlich durch die heute nur noch selten anzutreffende Tatsache gefördert, daß der Verfasser als Geograph und als Arzt praktisch und wissenschaftlich tätig gewesen ist und seine Landeskennntnis von Libyen in mehr als drei Jahrzehnten durch Reisen erworben hat.» Wie er seine Aufgabe auffaßte, kann lediglich an einer kursorischen Wiedergabe der Buchdisposition dargetan werden. Von den 75 Textseiten entfallen 48 auf die Analyse der Natur- und Kulturlandschaft (Regionen, Geologie einschl. Wasserverhältnisse, Klima, Pflanzen, Tiere, Geschichte, Völker, Siedlungen, Hygieneeinrichtungen, Trinkwasserversorgung, Abwasser- und Abfallbeseitigung), womit bereits die Spezifität des Werkes angedeutet ist. Den Rest nehmen Beschreibungen der Krankheitsvorkommen beim Menschen (quarantänepflichtige, endemische und sonstige Infektionskrankheiten, Wurmkrankheiten, Anthroozoonosen und Zoonosen sowie nichtinfektiöse Krankheiten) ein. Für den Geographen besonders wertvoll ist ein Schlußkapitel «Landschaft und Krankheit in Libyen», das in «geomedizinischen Schlußfolgerungen» gewissermaßen die Synthese der Detailuntersuchungen bringt. Der Text ist auch englisch wiedergegeben. Die Photos zeigen namentlich

Volkscharaktere, Siedlungen und Landschaften, die Karten neben der Naturstruktur und einigen Bevölkerungsdarstellungen die Verbreitung von Fleck- und Rückfallfieber, Malaria, Bilharzia sowie eine topographische Übersicht. Damit erweist sich das Werk ausgesprochen als Grundlage einer «medizinischen» Landesbetrachtung, während die Medizin selbst im Sinne der «Heilkunst» nur gestreift wird. Als solche Grundlage ist es zweifellos in verschiedenen Hinsichten grundlegend und wird nicht nur dem theoretischen, sondern auch dem — namentlich in Entwicklungsgebieten arbeitenden — praktischen Geographen hervorragende Dienste leisten. Es kann allen Fachgenossen wärmstens empfohlen werden.

E. Richter

Borchert, Günter: *Die Wirtschaftsräume Angolas*. Hamburger Beiträge zur Afrikakunde, Band 6. Deutsches Institut für Afrikaforschung. 150 Seiten, 4 farbige Karten. Hamburg 1967.

Der Untertitel dieser wirtschaftsgeographischen Arbeit — «Transportprobleme und Rentabilitätsgrenzen der Produktion» — deutet an, worum es dem Verfasser in dieser sehr interessanten und originellen Studie geht: er suchte den Wert bzw. die Aktivität und Passivität der Wirtschaftsräume aufgrund ihrer weltmarktwirtschaftlichen Konkurrenzfähigkeit zu erweisen. Angola eignete sich hierfür aus verschiedenen Gründen, vor allem, weil in dieser portugiesischen Provinz von der Wüste bis zum tropischen Regenwald verschiedenste Landschaften, verschiedene Erschließungswege und ausgezeichnete Informationsmöglichkeiten vorlagen. Als Ergebnis hebt sich heraus: die Wirtschaftsräume sind ein Spiegelbild von Natur, Infrastruktur (inkl. Lage) und gebietswirtschaftlichem Nutzen, die Aktivräume liegen zwischen Küste und Hinterland, wobei jedoch auch sie noch infrastrukturell entschieden entwickelt werden müssen. Im einzelnen sind sie natürlich sehr differenziert und demgemäß auch verschieden gestaltungs- bzw. nutzungsfähig. Der Verfasser macht auf diese Probleme in sehr knapp dokumentarischer Weise aufmerksam, wobei auch finanzpolitische bzw. transportpreisliche Fragen als Basen der Erschließung behandelt werden. Vor allem instruktiv ist in diesem Zusammenhang die Ermittlung der Rentabilitätsgrenzen der Produktion, die als wesentliche Grundlage der Regionalisierung dienen. Seine Arbeit ist, obwohl in erster Linie wirtschaftlich ausgerichtet, ein ausgezeichnete Versuch «angewandter» Geographie.

H. Schmid

Louis, Herbert: *Allgemeine Geomorphologie*. 3., stark erweiterte Auflage. 548 Seiten, 246 Bilder und Karten. Walter de Gruyter & Co, Berlin 1968. Leinen DM 54.—.

«Die neue Auflage (dieses Buches) unterscheidet sich von den älteren vor allem durch die Hinzufügung eines vierten Hauptkapitels: Typische Verge-

sellschaftungen von Oberflächenformen.» Es beschreibt gewissermaßen synthetisch Formengruppen, namentlich der verschiedenen Klimagebiete, wie der Polar-, Subpolar- und Subtropenregionen, der Tropen, der Trockenzonen, Kettengebirge und Küsten. Damit entsprach der Autor sicher zu Recht zahlreichen Fachwünschen. Erheblichen Ausbau erfuhren ferner die Kapitel über tropische Abtragungsvorgänge sowie über die geomorphologische Wirksamkeit des Menschen, über die Größtformen u. a. Im übrigen blieb die Disposition des Werkes als bewährt grundsätzlich erhalten. An ihr scheint immerhin diskutabel: das Fehlen von Kapiteln der Pflanzen- und Tiereinflüsse auf das Relief (die freilich an verschiedenen Stellen zur Sprache kommen), vor allem aber eines Abschnittes «Das Relief als Element der Landschaft», welchem Thema ein Hauptnachdruck in einer «geographischen Morphologie» zukäme. Im gleichen Rahmen wäre einmal die Frage zu erörtern, ob hinsichtlich der Lithosphäre als Bereich der Geographie eine Geomorphologie in deren System wirklich genügt, da doch der Stoff der Erdrinde in keiner Weise weniger wichtig ist als die Formen, so daß mindestens Kapitel über Bau- und Nährgründe und Montanwirtschaftsstoffe notwendig sind, eine Geomorphologie also durch eine Lithosphärologie wenn nicht zu ersetzen, so doch zu ergänzen stünde. Doch ist dies natürlich nicht Sache eines Autors einer Geomorphologie. Schließlich sei als kritischer Punkt noch die öftere Identifikation von Relieftypen und Landschaften angemerkt.

Diese Hinweise wollen keineswegs die Tatsache verschleiern, daß das Lehrbuch von Louis eine ebenso umfassende wie differenzierte Gesamtdarstellung der (theoretischen) Geomorphologie (ohne Anwendungen) ist. Mit Recht kommt in ihm die Synthese schon in den Einzelkapiteln zur Geltung. Beispiele wie «Karstlandschaft» oder «Küsten» machen dies eindrücklich. Auch die ausgewogene Berücksichtigung von Formenbildung und Formenbestand wird zahlreiche Benutzer anziehen. So vermittelt das Werk auch in dieser vielfach erneuerten und erweiterten Ausgabe, wiederum von den Größtformen zur Feingliederung des fluvialen, glazialen, äolischen, litoralen, marinen, vulkanischen und anthropogenen Formenschatzes und schließlich zu den bereits erwähnten Formengesellschaften schreitend, eine gleichermaßen klare wie eingehende Übersicht über den Reichtum der Gestalten der Erdkrustenoberfläche (einschl. das submarine Relief). Hierzu trägt die ausgezeichnete Illustration, die wohl kaum mehr überboten werden kann, wesentlich bei. Schade ist, daß in der reichhaltigen, gegen 50 Seiten beanspruchenden und dankenswerterweise auch fremdsprachige Literatur durchaus berücksichtigenden Bibliographie grundlegende Arbeiten von Schweizer Autoren, wie H. Boesch, E. Gerber, H. Gutersohn u. a., zu vermissen sind, während solche von andern doppelt bis achtfach genannt wurden.

E. Winkler